

und er muss unbedingt zu den schädlichen Vögeln gezählt werden. Namentlich im Winter — er ist der einzige, der hier überwintert — nährt er sich hauptsächlich von kleineren und grösseren Vögeln. Sogar Amseln verfolgt er im Winter oft mit grosser Ausdauer, und es gelingt ihm, obgleich er nicht grösser als diese ist, doch öfters, sie im lichten Gehölz zu ermüden und zu tödten.

Er ist so kräftig gebaut, dass er einen kleinen Vogel im Fliegen ergreifen und mit ihm, ohne auf die Erde herabzufallen, davonfliegen kann. Ich sah ihn auf eine Blaumeise (*Parus coeruleus*), die über eine freie Stelle fliegen wollte, stossen, sie ergreifen und mit Schnabel und Füssen davontragen.

An dem unteren Theil einer jungen Kiefer, auf der sein dickwandiges grosses Nest stand, fand ich auf einem trocknen, horizontalen, fingerdicken und fingerlangen Ast eines Vormittags eine alte Maus, am Nachmittage ein Goldammer-Männchen aufgespiesst, oder eigentlich ganz auf den Ast gezogen.

Der kleinste, der rothrückige Würger, Neuntödter, Dorndreher (*Lan. collurio*) ist eben so blutdürstig wie jener. — Zwar fängt auch er Mäuse und nährt sich grösstentheils von Insecten, wodurch er nützlich wird; aber aus reiner Mordlust greift er Vögel an, besonders junge, spiesst die Nestjungen auf Dornen und spitze Aeste, frisst oft nur das Gehirn eines einzigen und lässt die übrigen vertrocknen. Mehrmals habe ich 5 verdorrte junge Vögel neben einander aufgespiesst und kaum angefressen gefunden. Mäuse zieht er, mit dem Kopf anfangend, auf spitze Aeste. Der Körper der Maus hängt dann senkrecht herab.

Auf einer Excursion mit Herrn Dr. Reichenow fanden wir einen solchen Galgen mit zwei daran hängenden Mäusen. Der Schinderhannes *Collurio* sah mit triumphirender Miene auf seine Opfer herab.

Die Mäuse tödtet er mit dem Schnabel und trägt sie auch mit dem Schnabel fort. Es sieht sonderbar aus, wenn er mit einer Maus im Schnabel herumfliegt, die er jedoch fallen lässt, wenn man ihn verfolgt. Es wird ihm schwer, ja unmöglich, sie weit zu tragen.

Ich will noch einmal darauf aufmerksam machen, dass der *Lan. minor* recht oft mit dem *Lan. excubitor* verwechselt wird, weil er, obgleich kleiner, viel Aehnlichkeit in der Farbe wie im Fluge mit diesem zeigt. Einen Forstmann, der mir Mitte October vorigen Jahres erzählte, eben einen *Lan. minor* genau beobachtet zu haben, konnte ich nur dadurch von seinem Irrthum abbringen, dass ich ihm nachwies, dass *Lan. minor* schon Ende August fortgezogen sei.

Meiner Ansicht nach ist unun das Resultat meiner Beobachtungen und Erfahrungen folgendes: *Lanius excubitor* und *collurio* gehören zu den mehr schädlichen als nützlichen Vögeln, *Lan. rufus* ist ein mehr Nutzen als Schaden bringender und *Lan. minor* ein sehr nützlicher Vogel.

Ich habe wahrheitsgetreu nur das berichtet, was ich selbst erfahren habe, ich will aber noch als Beweis der Nützlichkeit des einen, der Schädlichkeit des anderen die Beobachtungen zweier bekannten Forscher anführen.

Unser Altmeister Naumann sagt, er habe nie be-

merkt, dass *Lan. minor* ein Vogelräuber sei. Der alte Lenz erzählt: „In einem grossen, mit starkem Dornzaun umgebenen Garten schoss ich in einigen Jahren jeden rothrückigen Würger todt, sowie er sich ansiedelte. So konnten die nützlichen Vögelchen ruhig in den von mir angeschlagenen Kästchen und in selbstgebauten Nestern brüten, wurden über das Ungeziefer ganz Herr und ich bekam Massen trefflichen Obstes. In einem eben so beschaffenen Garten liess ich die Würger nach ihrem Belieben hausen. Dabei verliessen aber alle anderen Vögelchen den Garten, selbst diejenigen, welche daselbst in den Brutkästen zu nisten pflegten; meine Bäume wurden von den Raupen erbärmlich kahl gegessen, und ich bekam gar kein Obst.“

Man bemüht sich jetzt eifrig, die nützlichen Vögel zu schützen, man hat sich sogar der todtten, auf den Markt gebrachten angenommen, nur der arme *Lan. minor* ist schlecht fortgekommen, man hat ihn aus der Liste der zu schützenden Vögel gestrichen. Gerechter werden seine blutdürstigen Vettern behandelt werden; früh genug werden sie und andere Raubvögel ihren wohlverdienten Lohn empfangen, denn bald soll der Reichstag berufen sein — zu richten die lebendigen und die todtten.

### Ornithologische Notizen aus Posen und der Bienenfresser als Gast in Baden.

Von Frhr. v. Schilling.

Das Gebiet, in welchem nachstehende Beobachtungen gesammelt wurden, ist Kreis Schildberg längs der russischen Grenze, gebildet durch das Grenzflüsschen Prosna. Vollständiges Flachland, verhältnissmässig wenig bewaldet und Sandboden. Die Flussniederungen vielfach sumpfig und mehrere grosse Teiche mit Schilfwuchs vorhanden.

Im Allgemeinen sind sämtliche Vögel, wie sie in der Rheinthalebene in Baden vorkommen, vertreten.

Besonders zahlreich: Grosser Würger, Wiedehopf und Goldamsel. Sehr selten ist die gewöhnliche Rabenkrähe, häufig dagegen die Nebelkrähe. Erst im September begann die Saatkrähe zahlreicher zu erscheinen.

Von grossem Interesse war mir die Beobachtung der Mandelkrähe. Diese hatte im Frühsommer in einem Waldcomplexe von c. 1000 Hektar in der Stärke von 3 Pärchen gebrütet; da alte Hölzer sehr selten, gab es im Frühjahr nach zuverlässiger Aussage harte Kämpfe zwischen den alten Mandelkrähen-Männchen um die wenigen Brutplätze in hohlen Stämmen. — Sämtliche 3 Familien und später (im August) eine Gesellschaft von c. 30 Stücken trieb sich in der Gegend umher. Dabei fiel mir besonders auf, dass die Mandelkrähe es ungeheuer liebt, sich auf Linden niederzulassen. Ich durfte sicher sein, dass ich fast täglich, wo ich nur einen Lindenbaum wusste, dort jedesmal Mandelkrähen antraf, während ich im Innern reiner Föhrenwäldchen nie eine sitzend zu sehen bekam. Vom 2. September an waren alle Mandelkrähen aus der Gegend verschwunden.

Ein etwa 15 Hektar grosser Teich bei Skalaka

war ein wahres Eldorado für den Vogelbeobachter. Fast alle unsere einheimischen Entenarten fand ich dort vertreten; ob sie aber alle dort gebrütet, kann ich nicht angeben. Zur Zeit meiner erstmaligen Beobachtung — Mitte Juli — waren die jungen Enten schon alle flugbar; die Taucherarten waren ebenfalls mit ihrer zweiten Brut zu Ende, und hatten die letzten Jungen von *Podiceps cristatus* etwa die Grösse einer Puderquaste erreicht. In der Zahl von 3 bis 4 pflegte die Mutter ihre Jungen beim Schwimmen auf dem Rücken zu tragen, welche bei plötzlichem Untertauchen der Alten verlegen auf der Oberfläche des Wassers umherschauten, um erst später unter dem Wasser zu verschwinden. Mit dem Kahne verfolgt, wurden die Jungen bald müde, tauchten wenig mehr und suchten sich durch Schwimmen zu retten, bis sie die Alten irgendwo in das sichere Schilf gelockt hatten. Auf dem ganzen Teiche mögen etwa 4 Paar Haubentaucher, 3 Paar braunhalsige Taucher und eben so viele Tauchentchen gebrütet haben. Bemerkenswerth ist noch, dass die alten Taucherweibchen nach beendigtem 2. Brutgeschäft so stark von der Mauser ergriffen werden, dass nicht eine einzige Schwungfeder im Flügel bleibt; ich constatirte diesen Fall bei zwei Weibchen, die mir in die Hand kamen.

Zur bessern Beobachtung des Treibens unter der Vogelwelt auf dem Teiche liess ich mir 4 starke Pfähle inmitten des Schilfes einrammen, befestigte ein Brett auf diesen nebst Vorrichtung zum Sitzen. Das Ganze verkleidete ich mit Schilfstengeln, so dass ich vollkommen unbemerkt blieb. Auf diesen Stand begab ich mich bei jeder Witterung zu wiederholten Malen und zwar jeweils eine gute Weile vor Tagesanbruch.

Unter den Entenarten, die nur als Gäste den Teich besuchten, bemerkte ich die Löffelente und Spiessente. Ständig und zwar zahlreich vorhanden waren: Stockente, Sommer- und Winterdrasselente, Pfeifente und Moorente. Gar nicht bemerkt habe ich diejenigen Arten, die z. B. die obere Rheingegend nur im Winter zu besuchen pflegen, wie die Schellente etc. Die *Mergus*-Arten sind nicht vertreten, Gänse auch nicht.

Wie auf den meisten Teichen lebten hier eine Menge *Fulica atra*, weniger *chloropus*. Längs der seichten Ufer stöberte ich häufig mit dem Hunde die Wasserralle und noch häufiger die gesprenkelte Ralle auf.

Von Rohrdommelarten konnte ich nie ein einziges Exemplar weder zu Gesicht bekommen, noch hören. Der graue Reiher fand sich dagegen jeden Morgen ein, Purpurreiher habe ich nicht bemerkt.

Möven kamen erst in der Regel gegen 9 Uhr Morgens auf den Teich und zwar oft aus unendlicher Höhe spiralförmig sich herabschwingend; unter ihnen erlegte ich Silbermöven, dann Lachmöven (diese am häufigsten), ferner *Sterna hirundo*, *minuta* und *Hydrochelidon nigra*. Letztere strich meist in Gesellschaften von der Stärke einer bis zweier Familien vertraut über den Teich; die zierliche Bauart dieses Mövchens lässt oft die Distanz vom Beobachter schwer schätzen und so hält man sie gar leicht für viel weiter entfernt, als dies wirklich der Fall ist.

An Rohrsängern waren ausnahmsweise viele Rohrdrosseln vorhanden; diese hüpfen oft aus Neugierde über die ungewohnte Erscheinung von Stengel zu Sten-

gel so nahe an mich heran, dass ich beim Abstreichen den Luftdruck ihres Flügelschlags spürte. Ich empfehle Jedem, welcher — im Schilfe verborgen — sich einen Einblick in die befiederte Sängerwelt im Röhricht bereiten will, das sog. „Mäuseln“ in etwas verstärkter Form nachzuahmen. Oft setzten sich dadurch 20 bis 30 Stück jeglicher Art um mich her, so dass fast jeder Rohrstengel seinen Sänger trug; unter ihnen bemerkte ich auch den gewöhnlichen Laubvogel. Der Kehlsack der Rohrdrossel ist stets etwas aufgebläht oder in Bewegung und lässt durch seine starke Ausbildung auf den vielen Gebrauch bei Hervorbringung der starken Laute schliessen. —

Mit herannahender Dämmerung stellten sich Tausende von Staaren ein, unter denen ich wiederholt ein blendend weisses Exemplar beobachtete, doch scheint dieser die Beute eines Raubvogels geworden zu sein, ehe es mir gelang, ihn zu erlegen. In der Frühdämmerung begannen die Staare bei Zeiten einen schrecklichen Lärm zu machen; es war ein Gezirkel und Geschwätze ohn' Ende. Bei gutem Wetter verliess die ganze Gesellschaft oft noch vor Sonnenaufgang das Röhricht, bei Regen oder Nebel blieben sie oft bis 2 Stunden länger. — Fast jeden Morgen, noch ehe der Tag anbrach, gaukelte wie schlaftrunken ein spitzflügeliger grosser Vogel über dem Rohre; ich hielt ihn anfänglich in der Dunkelheit für einen Ziegenmelker, probirte dann durch Nachahmung des Haasengeschreies ihn zu locken, worauf er auch sofort von seinem Flügelspiele abliess und spitz auf mich zugestrichen kam. Obwohl ich nicht gerne durch einen Schuss den jungfräulichen Morgen und das überaus vertraute Erwachen der Vogelwelt stören wollte, so schoss ich den Vogel doch herab und entdeckte in ihm ein altes Männchen von *Hypotriorchis subbuteo* (kleiner Baumfalke). Später beobachtete ich noch oft in der Morgendämmerung das Treiben dieses gewandten Räubers. Wie im Wonnegefühl über die Aussicht, dass einer der zahllosen Staare unter ihm als leckeres Frühstück erhalten müsse, überschlug er sich oft 3, 4 mal in der Luft. Die Staare ihrerseits blieben dann beharrlich im Schilfe sitzen, auch wenn es längst Tag war; nie machte der Falke einen Angriff in das Schilf, sondern erst, wenn die ganze Gesellschaft truppweise die Nachtherberge verliess. — Mit Anfang September erhielt der Teich neue Gäste. Eine ungeheure Zahl Schwalben und zwar meist Rauch- und Hausschwalben blieben im Schilf über Nacht und zwar meist in jenen Partien, die mit den weichen Schilfarten bestockt sind, die runde markige Stengel haben; ein einziges Mal war unter den Reisenden auch ein Flug von mehreren Hundert Uferschwälbchen. Ehe sie den Teich verliessen, fielen sie noch oft in's Schilf ein, und ich konnte mich überzeugen, dass noch gar jugendliche Genossen dabei waren, denen die bevorstehende weite Wanderung wohl schwere Strapazen auferlegt haben wird. —

Meist gegen die Mittagszeit stellten sich fast regelmässig ein Fischadler, auch Rohrweihen ein; von letzteren erlegte ich einige sehr schöne Exemplare im Jugendkleid.

*Oedicephus crepitans* liess sich oft mitten in der Nacht hören und vom September an scharten sich die grossen Brachvögel aus der Umgegend zusammen.

Unter den Strandläuferarten bemerkte ich viele *Actitis hypoleucos*; ein einzelner grosser Teichstrandläufer hatte sich zu einem Schwarm Kiebitzen gesellt und trieb sich über 14 Tage mit diesen umher.

*Scolopax gallinago* war zahlreich vertreten; Doppelschnepfe sah ich nicht und stumme Beckassinen nur mit Hilfe des Hundes. Goldregenpfeifer besuchten ab und zu in grösseren Gesellschaften den seichten Teichrand.

Noch möchte ich mit einigen Worten der Colonie von Bienenfressern (*Merops apiaster*) erwähnen, die sich vor wenigen Jahren auf dem badischen Kaiserstuhlgebirge angesiedelt hatte. Kurz nach Pfingsten dieses Jahres erhielt ich die Nachricht, es seien wieder Bienenfresser in dortiger Gegend eingetroffen. Ich fuhr sofort nach Bickensohl, wo die seltenen Gäste damals ihr Quartier aufgeschlagen hatten, und fand die Nachricht als auf falschen Gerüchten beruhend. Gelegentlich erkundigte ich mich eingehend über das Verhalten der Bienenfresser während ihrer Anwesenheit vor einigen Jahren. Sie waren damals Ende Mai, etwa 50 Köpfe stark, angekommen und hielten an einem Standort fest, das sie in der Einbuchtung unmittelbar hinter dem Orte Bickensohl sich gewählt. Diese bildet ein fruchtbares Thälchen mit südlicher Richtung, nach dem Gebirgsstocke zu aus einem runden Kessel entspringend, wo ein guter Wein wächst. In der jähren Wandung eines verlassenen Doleritbruches sollen die Vögel genistet haben; sämtliche Eier wurden durch Unbefugte zerstört, überhaupt war die Behandlung der ganzen Colonie eine so unwirthliche, dass es nicht zu wundern ist, wenn seither keine Bienenfresser wiederkamen. Unter Tags hielten sie sich meist auf den Kirschbäumen in der Nähe auf, hier mit Vorliebe auf vorhandenen dünnen Zweigen oder auf dem Gipfel von Rebpfählen sitzend. Gegen Mittag erhoben sie sich zu gemeinsamen Flugübungen nach Art der Schwalben, zogen sich auch dadurch unter den Bauern alsbald den Namen „Afrikanische Schwalben“ zu; ihr Lockton war ein kurzes Klucksen und heute noch wird in der Gegend von den schönen „Klucksern“ gesprochen. Mehrere Exemplare wurden von den Bauern erlegt und kam mir ein solches in halb verdorbenem Zustande zur Hand; dieselben wurden damals für 5 Francs pro Stück nach Kolmar und Neubreisach verkauft, daher sich die Begierde der Bauernjäger erklärte, womit sie die Vertilgung der armen Gäste betrieben. Von Mitte Juli an war keiner der Vögel mehr zu sehen. —

### Vereins-Angelegenheiten.

#### Bevorstehende Ausstellungen.

Verein der Geflügel- und Vogelfreunde zu Ulm a/D., vom 31. März — 3. April. — Verein für Geflügelzucht und Vogelschutz in Oberhausen (Westf.), vom 21.—25. April. — Verein für Geflügel- und Vogelzucht in Giessen, vom 8.—10. April. — Ornithologischer Verein zu Aachen, vom 6.—8. Mai.

### Nachrichten und Neuigkeiten.

#### Die Fütterung der Vögel im Winter

ist ein in neuerer Zeit sehr oft und mit Recht angelegter Gegenstand. Es scheint jedoch, als ob auch hier noch eine grosse Unklarheit herrscht. Man weiss nicht, was man füttert und womit man füttern soll. Gewöhnlich geht es auch hier wie mit den Brutkästen: die Sperlinge sind die hauptsächlichlichen Nutzniesser und wenn es hoch kommt, einige Gold- und Grau-Ammern, vielleicht auch noch Grünlinge. Es ist gewiss ein hübscher Gedanke, den Vögeln einen Weihnachtsbaum zu errichten, aber ausser Sperlingen und Ammern wird wohl kein anderer Vogel Nutzen davon gehabt haben, da die Fütterung nur in Getreide (am besten noch Hafer) bestanden hat. Es ist auch wenig wahrscheinlich, dass diese Fütterungsmethode andere — scheuere — Vögel angelockt haben sollte, oder dass dies das Futter selbst gethan hätte. Vor allem wäre es daher der Sache selbst förderlich gewesen, wenn man uns gesagt hätte, welche Vögel den Futterplatz bei diesem oder jenem Futter und in welcher Weise, angenommen hatten. Wenn man jedoch nur von Vögeln im Allgemeinen spricht, so giebt das einen ganz unbestimmten Begriff.

Wenn man einen Futterplatz einrichten will, so ist die Lage und Beschaffenheit desselben sehr wesentlich. Ein Baum oder die Nähe von Bäumen sind zweckentsprechend, sehr förderlich für viele Vögel einzelne Büsche, aber für die meisten kein coupirtes Terrain. Für den Boden ist eine Streu von Unkrautsämereien, wie man sie von allen Scheutennen beim Reinigen des Getreides erhalten kann, vorzüglich. Viele Vögel, namentlich der Stieglitz und Grünling, lieben sehr den Klettensamen (auch Meisen), den man mit der ganzen Pflanze, welche etwas vor der vollen Reife geschnitten und trocken aufbewahrt werden muss, aufstellt, wie er gestanden hat. Ganz vorzüglich lieben viele Vögel den Samen der Sonnenblumen, namentlich die Meisen, Spechtmeisen, Finken u. s. w., doch muss derselbe gleichfalls in ganzen Pflanzen aufgestellt werden. Für Meisen dürfen auch aufgehängte Fettsprossen nicht fehlen. Wesentlich sind auch noch Ebereschen-Beeren für viele Vögel, namentlich im Spätwinter, sowie getrocknete Hollunder-Beeren. Man bindet je zwei Trauben auf einem Faden so zusammen, dass sie etwa 4—6 Zoll von einander entfernt sind, und kann dieselben dann in Bäume und Sträucher werfen, wo sie sich leicht anhängen.

Nicht allein die prächtigen Gimpel werden sich auf solchen Futterplätzen einfinden, wenn man sie früher auch nie gesehen hat, sondern auch die zeitigen Frühjahrszugvögel finden bei eintretenden Spätfrösten ihre Nahrung, namentlich Staare und Rothkehlchen. Für die möglichste Erreichung des Zweckes kann auch manches Andere geschehen, doch wird das Angegebene genügen, um einen Futterplatz zweckmässig einzurichten, vorausgesetzt, dass alle Krähenvögel und Sperlinge möglichst davon gehalten werden. Will man diese füttern, so muss es auf eigenen Futterplätzen geschehen.

E. F. v. HOMEYER.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie](#)

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: [2](#)

Autor(en)/Author(s): Schilling

Artikel/Article: [Ornithologische Notizen aus Posen und der Bienenfresser als Gast in Baden 46-47](#)